

Kunst der DDR: »Zweite Schicht«
von Kurt Dornis, 1986



Daphne als Trinkgefäß,
Abraham Jamnitzer,
Ende 16. Jh.



Und sonst ...

Einen Anspruch auf Vollständigkeit kann und will dieser kurze Überblick natürlich nicht erheben. Tatsächlich ist die Forschungslandschaft der SKD, dem breiten Sammlungsspektrum der Museen entsprechend, ausgesprochen vielgestaltig. Jede Sammlung hat ihr eigenes internationales Forschungsnetzwerk und ihre Kooperationspartner, die Numismatiker des Münzkabinetts genauso wie die Graphikspezialisten des Kupferstich-Kabinetts, die Porzellanfachleute der Porzellanammlung ebenso wie die Ethnologen aus Leipzig, Dresden und Herrnhut ...

PROVENIENZEN, RECHERCHEN, RESTITUTIONEN

2012 existierte nun schon im fünften Jahr das von der Sächsischen Staatsregierung geförderte Provenienzrecherche-, Erfassungs- und Inventurprojekt »Daphne«. Die Bestandserfassung in der Datenbank »Daphne«, die Gesamtinventur inklusive photographischer Dokumentation und die Überprüfung der Zugänge seit 1933 wurden fortgesetzt. Erfassung bzw. Inventur konnten in einigen Sammlungen mit kleinerem Bestand, wie der Galerie Neue Meister, der Gemäldegalerie Alte Meister, dem Grünen Gewölbe, dem Mathematisch-Physikalischen Salon oder der Porzellanammlung bereits abgeschlossen werden. In den Museen mit umfangreichen, Hunderttausende von Objekten umfassenden Beständen wie dem Kupferstich-Kabinett, dem Münzkabinett, dem Kunstgewerbemuseum oder der Puppentheatersammlung werden die Arbeiten jedoch noch einige Jahre benötigen. Die Museumsdatenbank, die von den SKD gemeinsam mit der Firma Robotron auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten bis 2007 entwickelt worden war, erfuhr zum Ende des Jahres 2012 ein »Upgrade«, um sie den neuesten technologischen Entwicklungen anzupassen und sie noch bedienerfreundlicher zu gestalten. So wird 2013 die Arbeit in diesem nach wie vor bundesweit einzigartigen Projekt mit »Daphne 3« fortgesetzt werden.

Zu den Arbeitsschwerpunkten der Provenienzforscher gehörte 2012 weiterhin die Recherche nach denjenigen Kunstwerken aus dem Eigentum der bis 1918 regierenden

Dr. Katja Lindenau während einer Provenienz-Überprüfung



»Der Venusteich im Berliner Tiergarten«, Jakob Philipp Hackert, um 1761



Restituierte Apostelfigur des heiligen Petrus, um 1500



sächsischen Königsfamilie, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges von der Roten Armee in Wettiner Schlössern beschlagnahmt worden waren. Vieles davon ging damals in die Sowjetunion und dürfte sich bis heute in Russland befinden, aber etliche Stücke kamen in staatliche Museen und Schlösser. 2012 lagen die Schwerpunkte der Recherche nach Wettiner Eigentum vor allem im Grünen Gewölbe, im Kunstgewerbemuseum, in der Rüstkammer und der Skulpturensammlung. Wie schon in den Vorjahren (als Ergebnisse der Recherchen zu Porzellanen und zu Gemälden) wurden auch 2012 den Anwälten des Hauses Wettin wieder Hunderte von ausführlichen wissenschaftlichen Dossiers übergeben, die die Grundlage der Verhandlungen zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Haus Wettin bilden.

Auch wenn die Suche nach 1945 enteignetem Besitz des Hauses Wettin und anderem sächsischen Adelsbesitz sehr umfangreich und zeitaufwändig ist, so gehört die besondere Aufmerksamkeit doch der Forschung nach Kunstwerken von jüdischen Sammlern, die diese seit 1933 unter dem Druck der Verfolgung verkaufen mussten, die ihnen abgepresst oder geraubt wurden und die dann, mitunter auch erst Jahre später, in die Museen gelangten. Das »Daphne«-Projekt erlaubt den SKD, sukzessive die Zugänge seit 1933 zu überprüfen. Werden Hinweise auf verfolgungsbedingten Entzug oder zumindest auf unklare Provenienzen im Zeitraum zwischen 1933 und 1945 gefunden, die sich nicht durch eigene Recherche aufklären lassen, so erfolgt die Veröffentlichung in der SKD online collection (<http://skd-online-collection.skd.museum.de>) und in der »lostart«-Datenbank der Magdeburger Koordinierungsstelle (www.lostart.de).

Dresden hatte für das NS-Kunstraubsystem eine besondere Bedeutung, da die Galeriedirektoren Hans Posse und Hermann Voss in Personalunion auch Sonderbeauftragte Hitlers für den Aufbau einer Kunstsammlung waren. In den beiden genannten Datenbanken finden sich einige Werke, die zu Hitlers »Sonderauftrag Linz« gehört hatten und bei Kriegsende zufällig in Dresden geblieben waren; ihre Provenienzen konnten bisher noch nicht abschließend geklärt werden.

Im Kupferstich-Kabinett konnte 2012 ein (von der »Berliner Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung« gefördertes) Forschungsprojekt abgeschlossen werden, das Hunderte von graphischen Blättern und Zeichnungen untersuchte, die für den »Sonderauftrag« Hitlers erworben worden waren. Über die Quellen dieses Konvoluts und die Wege der Blätter nach Dresden war wenig bekannt gewesen. Bei rund einem halben Dutzend der Werke ist, wie Recherchen u. a. im Bundesarchiv in Koblenz, in Archiven in Berlin und in Wien erbrachten, tatsächlich von einem NS-verfolgungsbedingten Entzug auszugehen, bei einigen weiteren Blättern gibt es zumindest Hinweise darauf. Deshalb wird sich das Kupferstich-Kabinett mit den Nachfahren der Sammler in Verbindung setzen, um »faire und gerechte Lösungen« im Sinne der »Washingtoner Grundsätze« zu finden.

Ein Fall im Zusammenhang mit dem »Sonderauftrag Linz« konnte dagegen bereits zu einem guten Abschluss gebracht werden. Im Bestand der Skulpturensammlung hatte sich eine spätgotische Apostelfigur gefunden, die für den »Sonderauftrag« erworben und aus bis heute ungeklärten Gründen nach Dresden gekommen war. Eine



Iona Sachse während der Vermessung eines französischen Seidengewebes aus dem 18. Jh.



Dresdener Provenienzforscherin war im Bundesarchiv Koblenz auf diesen Fall gestoßen und es gelang ihr auch, die Nachfahren der enteigneten Sammlerin ausfindig zu machen. Nun konnten im August 2012 Vertreter der Familie die kleine Holzfigur des Apostels Petrus endlich wieder in Empfang nehmen.

Provenienzforschung bedeutet aber nicht nur, in den eigenen Beständen nach Werken zu suchen, die eigentlich nicht dorthin gehören. Sie beschäftigt sich auch mit Stücken aus der Sammlung, die vermisst werden. Bei den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden handelt es sich dabei meist um Werke, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verschwunden sind. Die meisten dürften sich noch immer in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion befinden, wohin sie 1945 von der Roten Armee oder auch von einzelnen Soldaten als Kriegstrophäen gebracht worden waren. Aber manches Stück ist auch direkt an seinem Auslagerungsort in der Umgebung Dresdens verschwunden und hat nie den Weg nach Osten angetreten.

Auch mehr als 65 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gibt es immer wieder Hinweise auf Werke aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, die sich in Museen oder bei Privatleuten befinden oder die bei Auktionen auftauchen. Die Provenienzforscher und die Konservatoren der Museen gehen diesen Hinweisen selbstverständlich immer nach. 2012 konnte mit Hilfe von www.lostart.de unter anderem verifiziert werden, dass sich im Kunstmuseum von Donezk in der Ukraine ein Gemälde aus dem Vorkriegsbesitz der Galerie Neue Meister befindet, Carl Seilers »Friedrich der Große im Walde von Parchwitz«.

Schnelle und endgültige Ergebnisse sind in diesem wie in etlichen anderen Fällen allerdings nicht zu erwarten. Umso wichtiger ist es deshalb, mit den Museumskollegen in Russland und in der Ukraine im ständigen Austausch zu verbleiben. So kam im Dezember 2012 eine Gruppe von ukrainischen Museumsvertretern auf Einladung des Auswärtigen Amtes auch nach Dresden, um sich dort über Stand und Methoden der Provenienzforschung zu informieren.

Die Expertise in Sachen Provenienzforschung, die sich Dresdener Wissenschaftler in den letzten Jahren aneignen konnten, wird überhaupt häufig in Anspruch genommen: Sei es durch Lehraufträge (so wurde z. B. im Sommersemester 2012 ein Seminar zur Einführung in die Provenienzforschung am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden angeboten), sei es bei Vorträgen und Veranstaltungen (so 2012 u. a. bei einer Tagung der »Konferenz nationaler Kultureinrichtungen« in Güstrow zu Rechtsfragen im Zusammenhang mit der unmittelbaren Nachkriegszeit, beim internationalen Kunsthistorikertag in Nürnberg zum Verhältnis von Kunstgeschichte und Provenienzforschung oder bei einer internationalen Konferenz der Vatikanischen Museen unter dem Titel »Musei e monumenti in guerra 1939–1945«), sei es bei zahlreichen Anfragen von Museen, Auktionshäusern und von Privatpersonen. Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden haben sich zu einem Kompetenzzentrum in Sachen Provenienzforschung entwickelt.